



Ratgeber für schwierige Zeiten

Rezension des Buches »Examen ohne Repetitor«

Dieser »Leitfaden für eine selbstbestimmte und erfolgreiche Examensvorbereitung« von dem Autor_innenkollektiv Thorsten Deppner, Matthias Lehnert, Philip Rusche und Dr. Friederike Wapler widmet sich mit viel Elan und Professionalität der »Mission wider den Repetitor«. Das überzeugt und ermuntert zugleich.

VON MARIE MELIOR

Thorsten Deppner, Matthias Lehnert, Philip Rusche, Dr. Friederike Wapler: Examen ohne Repetitor. Leitfaden für eine selbstbestimmte und erfolgreiche Examensvorbereitung, 3. Auflage, Nomos, Baden-Baden, 2011, 219 Seiten, ISBN 978-3-8329-5754-4

Das Buch »Examen ohne Repetitor« ist, wie schon im Vorwort zur Auflage 1 und 2 verkündet, »ein Produkt der Selbstorganisation von Betroffenen«. Diese Motivation und Herangehensweise blieb zum Glück auch für Auflage 3 erhalten. Denn das Ratgeben aus dem eigenen, viel reflektierten Erleben heraus ist eben etwas völlig anderes als das bloße Entwickeln von Material für eine fleißig zahlende Zielgruppe und das sieht mensch den jeweiligen Veröffentlichungen sofort an.

So hilft der beginnenden Examenskandidatin bereits das Inhaltsverzeichnis einen Weg in diese so

ungemütliche Phase des Studiums zu finden. Der Aufbau des Buches verrät es: Erst kommt die Entscheidung, dann die Tat. Ohne sich grundlegende Gedanken zu dem Eintritt in diese lange Lernphase zu machen, dabei bisherige Vorannahmen zu überprüfen und den eigenen Lerntyp zu finden, wird das Ganze nämlich ein Schnellschuss, bei dem die Luft nach spätestens drei Monaten raus ist. Das bedeutet aber auch, erst wenn die Entscheidung (Teil 1) getroffen wurde, also »Ja, jetzt Examensvorbereitung« und »Ja, ohne Repetitorium«, dann wird sich der Umsetzung gewidmet und damit der Frage »AG

oder allein oder beides?« (Teil 2 und 3). Der vierte Teil bietet mit Interviews erfolgreicher Lerner_innen in Eigenregie nützliches Material für die Entscheidung und die Wahl der Methode. Teil 5 und 6 schließlich enthalten mit einem Überblick universitärer Angebote und verschiedenen Lernplänen praktische Hinweise für die Umsetzung.

Die Mission

Erklärtes Ziel des Buches¹ ist es, dass die bisherige Ausnahme, nämlich eine Examensvorbereitung ohne Repetitorium, wieder zur Regel wird und die teure Paukerei damit zur Ausnahme. Antrieb für diese Aufgabe ist die persönliche und politische Überzeugung der Autor_innen, dass das selbstbestimmte freie Studieren und Lernen am Ende besser und auch erfolgreicher ist. Das Erfriechende an dieser offen und frei heraus formulierten Zielstellung ist, dass mit den Ratschlägen nicht auch gleichzeitig irgendeine Werbung verbunden ist, die um die Ecke wieder irgendeinem finanziellen Interesse dienen soll. Dieser Ratgeber versucht vielmehr ehrlich, sich selbst überflüssig zu machen, indem er Argumenten für ein Examen ohne Repetitorium wieder zu mehr Gehör verhilft.

Ein wichtiger Ansatzpunkt dabei ist die Auseinandersetzung mit der Examensangst.² Unter selbiger Überschrift wird nachhaltig geklärt, wie diese in dem System Staatsexamen mit angelegt ist. Auch wird der üblichen »Didaktik der Angst«, also der Theorie, Angst sei eine gute Motivationsquelle für außergewöhnliche Leistungen, unter Hinweis auf eindeutig gegenteilige Erkenntnisse aus lernpsychologischen Untersuchungen eine klare Absage erteilt. Der geneigten Leserin wird dadurch klar, dass die Examensangst viel weniger mit ihr persönlich zu tun hat, als zunächst vermutet. Und diese Einsicht trägt um einiges mehr zur Gelassenheit bei als das ewige Geschwafel von mehr Stoffsicherheit durch noch so ausgeklügelte Karteikarten oder Merkmethode und Crashkurse. Zudem wird auf die soziale Unterstützung als viel entscheidenderer Faktor abgestellt. Im Methodenteil »Allein am Schreibtisch«, in dem am Ende auch Tipps und Tricks zur Pflege der eigenen Nerven und Bekämpfung von Nervosität gegeben werden, wird dieser Faktor dann auch wieder sinnvoll einbezogen.

Die entscheidende Stärke des Buches ist das Aufräumen mit den bekannten Mythen um das »richtige Lernen« und mit den Werbephrasen von kommerziellen Repetitorien. Nein, mensch muss nicht

Geld bezahlt haben, um diszipliniert zu sein und für die Motivation hilft das schon gar nicht. Nein, vorstrukturierte Materialien sparen keine Zeit, denn es geht ums Verstehen, nicht ums Aufsagen. Und nein, Frontalunterricht ist, didaktisch betrachtet, kein besonders kluges Mittel in einem so diskussionsorientierten Prüfungsgebiet, für die mündliche Prüfung schadet es sogar. Dabei stellen die Autor_innen derlei Vorannahmen stets die erlebten Vorteile einer Lerngruppe oder des Alleinlernens gegenüber: Wer glaubt, nur der Repetitor schafft es, den Lernstoff umfassend zu erfassen und sich darauf verlässt, dass dadurch auch sicher nichts fehlt, der ist einfach nur der Werbemär »Erfolgsgarantie durch Rep« verfallen. Wer erst mal einen eigenen Lernplan anhand der Prüfungsordnung geschrieben hat, weiß, es ist kein Kunststück, und hat zugleich bereits einen guten Überblick gewonnen. Zudem merkt jede Lernende mit der Zeit, dass genau diese möglichst lückenlose Erfassung des Prüfungsinhalts das ganz persönliche Ziel in der langen Lernphase ist und das kann einem keine noch so gute Repetitorin abnehmen. Weiterhin können Lerngruppe und Alleinlernen die Angst vor dem Durchfallen reduzieren, das Rep dagegen erwiesenermaßen nicht. Und geht es Rep-Besucherinnen einfach nur darum, »unter Leute zu kommen«, empfiehlt sich die AG gleichermaßen, mit dem Vorteil, dass diese etwaigen Kaffeekränzlern und Quaselstrippen viel leichter entgegenwirken kann. Zugleich sei ohnehin empfohlen nicht ausgerechnet die Rep-Gefährten zum sozialen Umfeld zu machen und sogar noch die nicht-juristischen Gesprächspartnerinnen auf die Besprechung des letzten »Tatort« zu reduzieren.³ Das nachhaltige und vehemente Hinterfragen der ganzen nervtötend häufig gehörten Gründe für ein Repetitorium, bringt so auch den letzten Zweifler zu der Einsicht, dass es Sinn ergibt, es auf die selbst organisierte Tour zu versuchen.

Erlaubte Hilfsmittel

Hilfreich dazu ist auch das absolute Highlight dieses Buches: die Interviews im vierten Teil. Diese seien auch als Orientierungsmöglichkeit für Leserinnen empfohlen, die sich noch deutlich vor der Examensphase im Studium befinden. Interviewt wurden erfolgreiche Examensabsolvent_innen, die ohne Repetitor gelernt haben. Sie werden vor allem nach ihren Lernmethoden befragt. Natürlich kann mensch stattdessen auch einfach mit den eigenen Kommilitonen reden. Aber selten hat die Lern-

¹ Examen ohne Repetitor, S. 41.

² Examen ohne Repetitor, S. 17.

³ Lobend erwähnt sei an dieser Stelle der Hinweis auf Seite 37 des Buches auf die Tatort-Kontrollkommission des akj-berlin: www.tatortkontrolle.de.

anfängerin all diese in der Pause mal eben nebenbei bequatschten Erkenntnisse so gebündelt parat und abrufbar wie durch diesen Antwortenkatalog von sehr unterschiedlichen Examenskandidat_innen. Zudem wurden in den Interviews genau die richtigen Fragen gestellt, um dem Leser danach wirklich eine bessere Selbsteinschätzung und das Finden des eigenen Lerntyps zu ermöglichen. Und das Beste: Diese Beispiele mit jeweils gelungenem Examensergebnis motivieren ungemein. Sie beweisen, dieses Examen ist zu schaffen, ohne sich dabei wahnsinnig zu machen. Dazu an dieser Stelle die Best-of-Zitate, welche die Verfasserin ohne zu Zögern so als Lerneinstellung und auch als Gründe für die Ablehnung eines kommerziellen Repetitoriums teilt:

- ◆ *»Die Meinung, keine Freizeit mehr haben zu dürfen, ist reaktionär und nicht sinnvoll.«*
Ulrike
- ◆ *»Insgesamt ist diese Art und Weise des Lernens in einer Kleingruppe ideal, denn man muss immer gut vorbereitet und gedanklich dabei sein – im Gegensatz zum Rep.«* Birte
- ◆ *»Dazu kam, dass ich die Hörer_innen im Kommerz-Rep als extrem unmotiviert und passiv wahrgenommen habe. Und ein Jahr schnarchen, das wollte ich bestimmt nicht.«*
Moritz
- ◆ *»Grundsätzlich galt: Wer die Sitzung leitet, muss nie mehr wissen als die anderen.«* Tom
- ◆ *»Man sollte genauso viel Disziplin aufs Urlaubmachen verwenden wie aufs Lernen.«*
Tom
- ◆ *»Keine Lust auf Pappnasen.«* Claudia
- ◆ *»Zugleich weiß jeder und jede in einer solchen AG, dass man Verantwortung gegenüber den anderen hat.«* Henrike
- ◆ *»Ich kann besser durch gedankliches Nachverfolgen lernen als durch bloßes Vorkauen.«*
Lotta
- ◆ *»Ich saß keinen einzigen Tag in meinem Leben acht Stunden lang in der Bibliothek. Das hätte ich nie geschafft.«* Lotta

◆ *»Die Examensvorbereitung habe ich als einen Job angesehen, für den ich eine gewisse Zeit aufwende, dann aber auch Feierabend mache.«* Annelie

◆ *»Während der Examensvorbereitung fand ich es unheimlich wichtig, häufig genug gesagt zu bekommen, was man gut kann.«* Sarah

Nützlich ist in jedem Fall auch die breite Übersicht über das Repetitoriumsangebot an den Unis in Teil 5. Das jeweilige Angebot ändert sich natürlich regelmäßig, aber ein Effekt dieser Aufstellung ist bereits, dass dadurch sichtbar wird, was es anderswo neben dem Standard, meist ein Klausurenkurs und ein Probeexamen, noch für Ideen gibt, also beispielsweise AG-Vermittlung, Workshops, Simulationen oder psychologische Beratung. Die Lernpläne in Teil 6 sind realistisch und in gute Kategorien unterteilt. Es gibt den Klassiker (stets abwechselnde Rechtsgebiete mit einer Gewichtung wie auch im Examen), die eher grobe Einteilung, die Gliederung nach Rechtsgebieten, Lernen in Potenzen (also mit festgelegten Wiederholungseinheiten), einen Lernplan mit Schwerpunkten und einen mit Selbstlerneinheiten. Auch fehlt natürlich die Empfehlung nicht, den Lernplan jeweils individuell anzupassen.

Fazit

Was das Buch nach alledem sicherlich nicht ist: Eine Lernanweisung für Jurastudierende, die sich nicht damit auseinandersetzen, was sie den lieben langen Tag tun, sei es nun in der Lernphase oder überhaupt im rechtswissenschaftlichen Studium. Für diese Zielgruppe, so muss leider festgestellt werden, kann das Buch maximal noch ein paar Lernpläne zum Kopieren bieten. Denn der Rest erfordert Reflexion und tatsächliches Interesse. Aber vielleicht besteht die eigentliche Schwierigkeit des Examens ja auch ohnehin weniger in dem Erreichen des gewünschten Ergebnisses, als darin sich nicht das Lachen vermiesen zu lassen und sich nicht in ein herrschendes Bild von dem Jurist pressen zu lassen. In diesem Widerstehen ist das Buch eine wirklich große Hilfe, also selber denken, sich organisieren, kritisch bleiben und es trotzdem schaffen. Eben ein echter Ratgeber für die richtig harten Zeiten des Jurastudiums.⁴ ★

⁴ Für einen kurzen aber ebenso knackigen Ratgeber sei auf den Beitrag »Wie überlebe ich die Examensvorbereitung?« von Rupay in Ausgabe 18 des freischüßler verwiesen.